

«Wie gelingt es, das Gute zu behalten?»

Predigt zu Jakobus 1,1-6.16-17 am 9. Februar 2025

«Jakobus, Diener Gottes und des Herrn Jesus Christus, an die zwölf Stämme, die in der Fremde leben. Euch allen sende ich meinen Gruß.

Seht es als einen ganz besonderen Grund zur Freude an, meine Geschwister, wenn ihr Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst. Ihr wisst doch: Wenn euer Glaube erprobt wird und sich bewährt, bringt das Standhaftigkeit hervor. Und durch die Standhaftigkeit soll das Gute, das in eurem Leben begonnen hat, zur Vollendung kommen. Dann werdet ihr vollkommen und makellos sein, und es wird euch an nichts mehr fehlen.

Wenn es aber einem von euch an Weisheit fehlt, bitte er Gott darum, und sie wird ihm gegeben werden; denn Gott gibt allen gern und macht dem, der ihn bittet, keine Vorhaltungen. Doch soll der Betreffende seine Bitte in einer Haltung des Vertrauens vorbringen und nicht in der Haltung des Zweiflers; denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die – vom Wind aufgepeitscht – einmal hierhin und dann wieder dorthin getrieben wird.

[...]

Macht euch nichts vor, meine lieben Geschwister! Von oben kommen nur gute Gaben und nur vollkommene Geschenke; sie kommen vom Schöpfer der Gestirne, der sich nicht ändert und bei dem es keinen Wechsel von Licht zu Finsternis gibt.»¹

«Prüft alles und behaltet das Gute»². Die Jahreslosung 2025 kann einige Fragen aufwerfen. Was bedeutet es und vor allem wie soll das gehen, alles zu prüfen? Welche Kriterien helfen dabei, das Gute zu entdecken? Was heisst es, dieses Gute dann zu behalten? Folgende Kriterien können wir beispielsweise anwenden, um das Gute zu erkennen.³ Kommt mir bei etwas Liebe entgegen oder macht es mich selbst liebevoller. Führt es mich in die Freiheit, statt in Abhängigkeit? Nimmt es mir Angst und macht mich lebendiger, mutiger und erwartungsvoller? Hilft es mir, mich weniger um mich selbst zu drehen? Wenn wir diese Kriterien anwenden, wird schnell klar: Das Gute zu behalten heisst mehr, als meine persönliche Theologie um den einen oder anderen Glaubenssatz zu ergänzen. Das Gute möchte gelebt werden! Es soll Einfluss auf mein Denken, Fühlen, Reden, Tun und Lassen haben, also in meinem Leben konkret und praktisch werden. Dabei ist das Gute, das ich nach betendem und prüfendem Nachdenken entdecke, nicht selbstklebend, sondern es gilt, es aktiv festzuhalten und umzusetzen. Das finde ich nicht immer einfach. Manchmal kommt

¹ Jakobus 1,1-6.16-17 (Neue Genfer Übersetzung).

² 1. Thessalonicher 5,21.

³ Vgl. dazu die Predigt von Dominique Baumann am 12. Januar 2025.

es vor, dass ich recht genau weiss, was in einer bestimmten Situation das Gute wäre. Wenn ich aber Schritte tue, um es umzusetzen und zu tun, gerate ich ins Stolpern.

Dafür kann es verschiedene Gründe geben.

Vielleicht erscheint es mir zu herausfordernd, das Gute zu tun. Mir ist klar, dass es gut ist, wenn ich Menschen, die mir auf die Nerven gehen, geduldig und liebevoll begegne. Das aber auch zu tun, finde ich oft schwierig.

Vielleicht habe ich Bedenken, wie ich vor anderen dastehen könnte. Mir ist klar, dass es in den Augen von Jesus das Gute ist, anderen zu vergeben und meine Vergebung nicht davon abhängig zu machen, ob der oder die andere sie verdient. Ich weiss auch, dass es sich für mich gut anfühlen würde, wenn ich vergebe. Aber ich weiss ebenfalls, dass es Menschen gibt, auch Menschen in meinem Umfeld, die das nicht verstehen würden. Sie würden mir sagen, ich müsste mich wehren und mich selbst schützen.

Vielleicht kommt mir auch der vermeintlich gesunde Menschenverstand in die Quere. Mir ist klar, dass es gut und richtig ist, grosszügig mit meinem Geld umzugehen. Gleichzeitig ist es aber doch auch vernünftig, sparsam zu sein für Zeiten, in denen ich vielleicht selbst etwas mehr Geld brauche oder für die Zeit, wenn ich nicht mehr erwerbstätig bin.

Schliesslich kann es auch vorkommen, dass ich an der Güte desjenigen, der die Kriterien für das, was gut ist, definiert, an Gottes Güte, zweifle. Vielleicht ist es nur ein feiner, aber doch nagender Zweifel: «Meint es Gott wirklich gut mit mir?» Es ist wie ein leises Echo der Stimme der Schlange damals im Garten: «*Hat Gott wirklich gesagt...?*»⁴

Solche Gedankengänge laufen im Alltag innerhalb von Sekundenbruchteilen ab. Die Bibel hat dafür einen eigenen Begriff: Versuchung oder Prüfung. Das sind keine Themen, über die wir oft reden. Wahrscheinlich meinen wir, dass es dabei um ganz grosse Krisen im Leben geht. Aber ich denke, es sind genauso die kleinen Gedankengänge, die ich beispielhaft beschrieben habe, die so bezeichnet werden können.

Wenn es um das Thema «Prüfung» und «Versuchung» geht, lohnt es sich, den Anfang des Jakobusbriefs zu Rate zu ziehen. Im Jakobusbrief finden wir viele Aussagen, die denjenigen von Jesus ähneln, vor allem in der Bergpredigt. Der Brief war an Menschen im damaligen römischen Reich adressiert, die aus dem jüdischen Glauben heraus Christinnen und Christen geworden sind. Deshalb finden wir auch Anspielungen auf alttestamentliche Texte und theologische Vorstellungen, die im Judentum in der griechischen Welt im ersten Jahrhundert wichtig waren.

⁴ 1. Mose 3,1.

Nach einer kurzen Einleitung steigt Jakobus direkt ins Thema ein: die Frage, wie wir damit umgehen können, wenn es uns eben nicht leichtfällt, das Gute zu behalten. Das griechische Wort, das im Bibeltext mit «Prüfungen» übersetzt wird, hat eine breite Bedeutung, dem deutschen Begriff nicht unähnlich. Es kann einen einfachen Test meinen, um herauszufinden, ob wir etwas bereits beherrschen. Oder es kann auch eine grössere Herausforderung bedeuten, bei der wir aufpassen müssen, dass wir das, was uns wertvoll und wichtig ist, nicht verlieren. Für Jakobus sind Gedanken und Impulse, die uns vielleicht beim Umsetzen des Guten stolpern lassen, etwas Gutes. Sogar ein Grund zur Freude! Für ihn sind Prüfungen nicht nur menschlich, sondern einfach kein Grund zur Sorge. Denn sie sind jedes Mal eine Chance, am Guten festzuhalten. Jedes Mal, wenn das gelingt und wir die Auswirkungen des Guten in unserem Leben spüren, hilft uns das für die nächste Prüfung. Es stärkt unseren Glauben. Jakobus sieht in den kleinen und grossen Prüfungen nicht zuerst die Gefahr des Scheiterns, sondern eine Möglichkeit zu wachsen. Ich möchte mich von seinem gelassenen Umgang mit Prüfungen inspirieren lassen.

Dieses positive Menschenbild ist im Gottesbild von Jakobus begründet. Gott schenkt das, was wir brauchen, um das Gute zu behalten, auch dann, wenn uns die verschiedensten Gedanken und Zweifel durch den Kopf gehen. Weil Gott gerne gibt und uns keine Vorwürfe macht, wenn wir auch mal versagen, kann Jakobus so entspannt mit Prüfungen umgehen. Doch auch er weiss: es braucht Glauben, dass Gott die richtige Einsicht und Weisheit gibt. Er sagt nicht, dass wir besonders grossen Glauben brauchen, um Weisheit zu bekommen. Das Vertrauen ohne Zweifel, von dem er schreibt, hat mit dem vorangehenden Satz zu tun. Es geht darum zu vertrauen, dass es Gott gut mit einem meint. Nicht an der Güte Gottes zu zweifeln, weil diese Art von Zweifel uns hin und herreissen kann und uns durcheinanderbringt, ob Gott gut ist und auch, ob das Gute, das wir doch im betenden und nachdenkenden Prüfen entdeckt haben, wirklich gut ist.

Für Jakobus ist die Güte Gottes wichtig. Ein paar Verse weiter schreibt er deshalb nochmals darüber. Gottes Güte ist nach Jakobus so gross, dass alles Gute und alles Vollkommene in unserem Leben ein Geschenk Gottes ist.

Was hilft, nicht an Gottes Güte zu zweifeln, wenn dieser Zweifel doch bereits im biblischen Schöpfungsbericht als Menschenproblem beschrieben wird? Wie Jesus⁵ sagt auch Jakobus: Du erkennst Gottes Güte unter anderem an dem, was er dir gibt, und daran, dass er dir gibt. Wir können Gottes Güte besser glauben, wenn wir sie erleben. Und je mehr wir Gottes Güte vertrauen, desto mehr entdecken wir auch das Gute, das er uns gibt und

⁵ Z.B. Lukas 11,5-13.

erleben: wenn ich bitte, bekomme ich. Wenn ich erfahre, dass das Gute, das ich nach genauem Prüfen behalten und umsetzen möchte, auch mir guttut, stärkt das mein Vertrauen in Gottes Güte. Das Wachsen dieses Vertrauens ist ein Weg, eine Entwicklung. Eine Entdeckungsreise, die – so würde vermutlich Jakobus argumentieren – durch Zweifel und Prüfungen erst spannend wird.

Die Psychologie weiss, dass es für uns Menschen leichter wird, der Güte von jemandem zu vertrauen, wenn wir sie auch erleben. Als kleines Mädchen hatte ich einen Grossonkel, vor dem ich ein wenig Angst hatte. Er war sehr gross und stark und manchmal konnte er laut werden und heftig schimpfen. Das hat dazu beigetragen, dass ich Angst vor ihm hatte. Grundlos, doch Angst lässt sich mit Logik nicht immer verändern. Einmal ist er uns bei einem Besuch mit dem Auto am Bahnhof abholen gekommen. Als eine Art Bestechungsgeschenk, oder vielleicht einfach, weil er wusste, dass ich mich etwas vor ihm fürchtete, hat er mir eine grosse Handvoll frisch gepflückter Kirschen mitgebracht. Das hat funktioniert, auch wenn ich erst älter werden musste, um die Angst ganz zu verlieren.

Wir brauchen, nicht nur, aber auch, die Erfahrung, dass Gott uns Gutes gibt, um uns seiner Güte anzuvertrauen. Wir können solche Erfahrungen selbst machen. Wenn wir aufzählen, wofür wir dankbar sind, erinnern wir uns selbst daran. Oder wenn wir aufschreiben, wofür wir beten, hilft uns das, später besser nachvollziehen zu können, was aus unseren Anliegen geworden ist. Ich glaube auch, dass wir einander ermutigen und unterstützen können, wenn wir einander von Gottes Güte erzählen. Persönliche Geschichten, wie wir Gott individuell in unserem Leben erfahren.

Auch dann bleibt das Vertrauen in Gottes Güte oft ein Lernprozess. Wo wir sehen, hören und selbst erleben, wie Gott Gutes tut und Gutes gibt, hilft uns das, uns seiner Güte anzuvertrauen. Und wo uns das immer besser gelingt, geschieht es auch öfter, dass wir in unserem denkenden und betenden Prüfen von allem, Gottes Weisheit spüren und dann nicht nur erkennen, was das Gute ist, sondern es auch trotz aller Zweifel und Prüfungen, umsetzen können. Amen.

Segen

«Gott sei dir Schutz und Schirm,
bewahre dich vor allem Argen, behüte dich zu allem Guten.»

(Ute Knie)

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 9. Februar 2025